

Weihbischof Franz Vorrath

Weihnachten – der neue Anfang

Predigt beim Pontifikalamt am 1. Weihnachtstag

in der Domkirche

am Sonntag, 25. Dezember 2011, 10.00 Uhr

Schrifttexte: Weihnachten am Tag

1. Lesung: Jes 52, 7-10; 2. Lesung: Hebr 1, 1-6

Evangelium: Joh 1, 1-18

Liebe Mitchristen!

„Wie hat das eigentlich angefangen?“ Diese Frage wurde in den vergangenen Tagen in der Zeitung häufig bezüglich der Weihnachtsbräuche gestellt. Wo zum Beispiel stand die erste Krippe? Wie kommt der Tannenbaum zum Weihnachtsfest, wie das Gegenseitige-sich-Beschenken?

„Wie hat das eigentlich angefangen?“ Diese Frage stellen wir oft, wenn wir Menschen kennen lernen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Ein Ehepaar feiert seine goldene Hochzeit, und wir fragen: „Wie hat das eigentlich angefangen mit Ihnen, wie haben Sie sich kennen gelernt?“

„Wie hat das eigentlich angefangen?“ Diese Frage interessiert uns, wenn wir von außergewöhnlichen Dingen oder beeindruckenden Personen hören.

Und die Antwort auf diese Frage ist oft eine spannende Geschichte. Deshalb fragen wir uns gerne durch zum Anfang, deshalb gehen wir gerne den Dingen auf den Grund.

„Wie hat das eigentlich angefangen?“ Weniger alltäglich aber umso spannender wird diese Frage, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir nach dem Ganzen, nach dem Menschen, nach unserer Erde und dem Universum fragen. Die letzte Antwort auf diese Frage finden wir in der Bibel.

Da ist zunächst der erste Satz auf der ersten Seite im Buch der Bücher. Er lautet: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Mit ähnlichen Worten beginnt auch der Evangelist Johannes sein Evangelium. Und diese Worte gehören zur Frohen Botschaft des Weihnachtsfestes, wir haben sie gerade gehört: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.“

Im Anfang **schuf** Gott, im Anfang **war** Gott: das ist die doppelte Antwort auf die Frage nach dem Beginn, nach dem Ursprung, nach dem Grund unseres Daseins. Dabei müssen wir den ersten Satz der Bibel und den ersten Satz des Johannesevangeliums zusammen lesen, denn sie erklären sich gegenseitig. Die Botschaft dieser Sätze lautet zunächst: Niemand anders als Gott hat das Startzeichen gegeben, das alles in Gang setzte. Nicht ein Zufall, nicht irgendein höheres Wesen oder Prinzip. Am Anfang steht Gott. Er hat alles aus dem Nichts geschaffen.

Doch damit hätte man noch nicht verstanden, was denn das Besondere dieses Anfangs ist. Schauen wir auf das weihnachtliche Festtagevangelium: „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.“ Gott – so sagt der Evangelist Johannes – hat nicht nur das Startzeichen gegeben. Gott setzt den Anfang, indem er **sich selbst** ausspricht in seiner Schöpfung.

Gott stößt nicht eine Sache an, und lässt sie dann allein weiterlaufen. Gott stößt nicht eine Sache an und kümmert sich dann nicht mehr um sie. **Durch** Jesus Christus, sein ewiges Wort, hat er die Welt ins Dasein gerufen. **In** Jesus Christus, seinem Sohn, kommt Gott selbst in seinem Werk zur Welt. Er kniet sich in seine Schöpfung hinein. Der, durch den alles geworden ist, macht sich klein, wird ein menschengewordener Anfang, ein neugeborenes Kind. „Und das Wort ist Fleisch geworden.“

Seit der Heiligen Nacht in Betlehem ist klar: **Gott und die Welt, Gott und der Mensch sind nicht zu trennen.** Sie gehören vom Ursprung her zusammen. Es gibt keine Trennung zwischen Schöpfungswirklichkeit und Heilswirklichkeit, zwischen Weltgeschichte und Heilsgeschichte. Alles ist gewirkt und durchdrungen von der Macht des göttlichen Wortes. Die Krippe steht auf der Erde. In der Krippe kommt Gott zur Welt. Damit fügt sich zusammen, was von Anfang an zusammen gehört: Gott und die Welt, Gott und der Mensch.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Welt ist nicht zu denken ohne Gott. Das hat eine **wichtige Konsequenz.** Der Glaube an die Geburt Gottes im Stall ist keine Privatsache. Das Fest der Menschwerdung ist nicht Teil eines persönlichen Wohlfühl-Programms. Weihnachten ist viel mehr als sechs Wochen Zimtduft, dekorative Beleuchtung

und Glühwein. Die Botschaft von Betlehem heißt: Gott will ankommen in uns und durch uns in der Welt. Nicht nur auf Weihnachtsmärkten, sondern auch – wie man bei uns sagt – im **richtigen** Leben. Gott will in der Welt, in seiner Welt einen neuen Anfang setzen. In seiner Welt, die durch die Urschuld des ersten Adam in die Knechtschaft und in die Unfreiheit geriet. Weihnachten – der neue Anfang.

Die Weihnachtsbotschaft ist aber keine interne Mitteilung, die nur für Kirchenmitglieder gedacht ist, sondern eine Botschaft an **alle** Menschen, an die ganze Welt. Und diese Botschaft heißt: Besinnt euch auf den Ursprung! Geht zurück zu den Quellen des Lebens! Dort findet ihr einen Gott, dessen Sehnsucht der Mensch ist. Ihm verdanken wir unsere Welt und unser Leben. Er hat sich nicht von seiner Schöpfung und vom Menschen verabschiedet, er lebt in ihr und mitten unter uns. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Liebe Mitchristen!

„Wie hat alles angefangen?“ das ist die **eine** Frage, die uns oft beschäftigt und auf die das Weihnachtsfest eine Antwort gibt. Sicher genau so oft fragen wir aber auch: „**Wird das alles gut ausgehen?**“ Was ist aus dem guten Anfang geworden, den Gott gemacht hat? Ist nicht vieles falsch gelaufen, seit Himmel und Erde durch Gottes Wort erschaffen wurden? Hat sich etwas geändert, nachdem das Wort selbst Fleisch geworden ist?

Wir wissen: Auch Weihnachten 2011 werden Kriege geführt und vorbereitet, werden Menschen unterdrückt, verfolgt und gefoltert. Auch Weihnachten 2011 hungern und verhungern Menschen. Auch Weihnachten 2011 wird die Schöpfung vergiftet und zerstört.

Doch dies ist nur die eine Seite der Medaille.

Es gibt auf unserem Planeten nicht nur Kriege, sondern auch **Solidarität**. Auch in diesem zu Ende gehenden Jahr haben wir erlebt, dass Menschen bereit sind zu helfen. In vielen Bereichen tun sie dies Tag für Tag. Ich denke an die vielen Dienste und Einrichtungen unserer Caritas, in denen Frauen und Männer Behinderte, Alte und Kranke begleiten und ihnen nahe sind. Ich denke an die vielen jungen Menschen in unseren Pfarrgemeinden, die sich für Hilfsprojekte engagieren und sich für benachteiligte Menschen einsetzen. Ich denke heute besonders auch an die Kirche in Lateinamerika, die durch die Aktion ADVENIAT vielen Notleidenden hilft und sich für die Schaffung gerechter Verhältnisse einsetzt.

Es gibt auf unserem Planeten nicht nur den Terror von einigen wenigen, sondern auch den Wunsch und das Bemühen um ein friedliches Zusammenleben der großen Mehrheit. Es gibt viele Menschen, die sich für andere einsetzen und Not lindern, die weiterführen, was Gott begonnen hat.

Unser Evangelium ist an dieser Stelle nüchtern und realistisch. Zunächst heißt es in schnörkelloser Sprache: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Doch im nächsten Satz wird uns verkündigt: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“

Liebe Mitchristen,

viel zu oft bleibt Gott außen vor. Schon bei seiner Ankunft gab es keinen Platz für ihn in Betlehem. Der Anfang, den er selbst gemacht hat, blieb unbeachtet auf der Bühne der Weltpolitik. Entscheidend aber ist: Bleibt Gott unbeachtet auch bei uns? Bleibt er vor der Türe unseres Lebens? Oder lassen wir ihn ein? Haben wir ihn eingelassen, gestern, am Heiligen Abend? Oder in den Wochen des Advent? Ist er bei dem ungeheuren Aufwand, den wir getrieben haben, dabei gewesen?

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: **Wie** kann ich ihn denn aufnehmen? **Wie** geht das, Gott zur Welt kommen zu lassen? Sicher können wir Gott nicht aufnehmen wie ein Geschenkpaket, das man an der Haustür in Empfang nimmt und dann ins Regal stellt. Gott aufnehmen, das bedeutet: Gott Raum geben in meinem Leben, in meiner Arbeit, in meinem Alltag.

Ich denke dabei immer an die Wochen und Monate, in denen eine Familie sich auf die Geburt eines Kindes vorbereitet. Was wird da alles geplant und organisiert. Wenn das Kind dann da ist, können die Eltern nach ein paar Feiertagen nicht mehr so tun, als bliebe alles beim Alten. Sie wollen es auch gar nicht. Voll Freude stellen sie ihren Lebensrhythmus auf das Neugeborene ein. Sie machen einen neuen Anfang, beginnen etwas Neues in ihrem Leben. Und im Laufe der Zeit, wenn das Kind größer wird, werden sie sich noch öfter umstellen, neue Dinge entdecken und auf Neues einlassen.

Genauso können wir auch Gott einlassen in unser Leben. Er vertraut sich uns an in einem Kind, im Kind in der Krippe. Er traut uns zu, dass wir diesem Kind unsere Herzen öffnen. Er lädt uns ein, unseren Lebensrhythmus von diesem Kind prägen zu lassen. So wie ein Kind in einer Familie heranwächst, so wächst dann auch die Verbindung zwischen Gott und uns.